

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ostr. Tagblatt GmbH, Istenberg; Verlagsleiter: F. Pflaig; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadtbezieher bei Abholung 1.70, durch Boten 1.90 einschließlich 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.90 einschließlich 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.90 einschließlich 30 Pf. Beförderungs- und Versp.-Gebühr, Einschusszimmer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die sechsspaltige mm-Zeile 14 Reichspfennig, für Stabzeile 10 Reichspfennig. Für die vier-spaltige mm-Zeile im Textfeld 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigen-Annahmeschluss am Vorlage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA, Nummer 18



NS-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichtenblatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 177 Gumbinnen, Sonnabend/Sonntag, den 31. Juli/1. August 1943 69. Jahrgang

Neue Enthüllungen von dem Massenmord in Winniza

Die Grausamkeiten jüdischer Henker

(Von Kriegsberichterstatter Helmut Schmidt)

Es gibt wohl kaum jemanden, der bei Schilderungen der Greuel des sowjetischen NKWD nicht tiefen Abscheu empfindet. Angesichts der nackten Wirklichkeit an den Massengräbern von Winniza wird jede noch so realistische Schilderung weit in den Schatten gestellt. Soviel teuflische Grausamkeit, Verworfenheit, Untermenschentum und Niedrigkeit ist für ein normales menschliches Hirn unvorstellbar. Daß das NKWD die frühere GPU in der Wahl ihrer Mittel seit Jahren skrupellos waren, wußte jeder. Wie grenzenlos grausam und verbrecherisch sein Wirken aber ist, zeigen erst jetzt die Arbeitsergebnisse der Kommissionen in Winniza, die diesen bestialischen Greueln an Ort und Stelle mit größter Genauigkeit auf den Grund gehen. Sorgsam wird Beweisstück um Beweisstück und Aussage um Aussage zusammengetragen, überprüft und verglichen. Allmählich entsteht ein Bild, das in seiner Furchtbarkeit durch nichts übertroffen werden kann.

Besonders schwer wiegen die Erklärungen von Leuten, die früher selbst in Winniza im Dienste des NKWD standen und die Zusammenhänge kennen. Wie die Aussagen einstimmig beweisen,

waren die verantwortlichen NKWD-Funktionäre männlichen und weiblichen Geschlechts Juden.

Unter den verantwortlichen Abteilungsleitern findet man selten einen Nichtjuden. Sogar Wachtposten in wichtigen Durchgangszimmern wurden von Juden gestellt. Die Stenotypistinnen bei vertraulichen Arbeiten waren ausnahmslos Jüdinnen. Obwohl in diesem NKWD-Gebäude oft Juden unter sich waren, herrschte doch eine typisch jüdische Furcht vor irgendwelchen Indiskretionen oder Entdeckungen und das stärkste Mißtrauen gegen jeden. Ueber diese Angelegenheiten durfte niemals untereinander gesprochen werden. Auch durften sie bei ihren Gängen durch das Gebäude sowie über den Hof weder rechts noch links schauen oder sich gar für irgend etwas Besonderes interessieren. Es hatte den Anschein, als ob die NKWD-Leute nicht damit beschäftigt waren, irgendeinem Verbrechen auf die Spur zu kommen, sondern stets fürchteten, selbst bei irgend einem Verbrechen ertrapt zu werden. Nachts hörten die Schreibkräfte des NKWD, die oft noch sehr spät beschäftigt waren, wie Häftlinge durch die Gänge zum Verhör geführt wurden

und dann gellende Aufschreie, Brüllen und furchtbare Schmerzenslaute. Im Klubraum gab es währenddessen Orgeln mit Tanz und Musik.

Eine 60jährige Frau erzählt, wie sie beim Verhör ausgekleidet wurde, angepeitscht und mit schlagartigen Folterwerkzeugen, die tiefe Wunden hinterließen, gepeinigt wurde. Die Narben konnte sie noch vorzeigen. Außerdem wurden ihr bei einem solchen Verhör fünf Zähne ausgeschlagen. War sie erschöpft, erhielt sie eine Einspritzung. Die Folterung aber ging weiter. Ein anderes Mal wurde sie bis zum Hals in eine Röhre gesteckt, die dann geschlossen und mit kaltem Wasser vollgelassen wurde. Zuweilen waren auch junge Frauen zugegen und weideten sich an ihrer Qual. Anderen Leuten wurden bei den Verhören brennende Streichhölzer zwischen die Finger gedrückt.

Doch das waren alles übliche Folterungen, die entsprechend der Veranlagung der Untersuchungsbeamten erweitert wurden.

Ehemalige NKWD-Angestellte, die in anderen Abteilungen arbeiten, berichten, wie die Häftlinge wankend und mit gebundenen Händen wieder in ihre Zellen zurückgeführt wurden. Auch geschah es, daß Häftlinge bei stattfindenden Erschießungen mit gefesselten Händen mit hinausgeführt und bedroht wurden, um von ihnen Geständnisse zu erpressen. Anschließend wurden sie in Einzelzellen eingesperrt. Es bedürfte aber kaum noch der vielen Zeugnisaussagen, um zu erfahren, was die ukrainischen Bauern und Arbeiter vor ihrer Ermordung durchmachen mußten. Die Art der Fesselung, die Schädel- und Kiefertrümmerungen sprechen eine deutliche

Sprache. Heute weiß man es, dank der Feststellungen deutscher und ausländischer Gerichtsmediziner, daß die ukrainischen Arbeiter und Bauern oft gar nicht durch die Genickschüsse ums Leben gekommen waren, sondern noch lebend in die mit gefesselten, blutenden Körpern angefüllten Gruben geworfen wurden,

wo sie erst nach geraumer Zeit den denkbar qualvollsten Tod fanden. — Bei einer der Leichen fanden die Gerichtsärzte noch einen Stoffnebel im Munde. In einem anderen Falle waren die Geschlechtsteile abgeschnitten. Auf bestialische Folterungen lassen auch festgestellte Brandwunden am Körper schließen. Die aufgefundenen Frauenleichen sind fast sämtlich unbedeutend und ohne Fesselung. Es ist tatsächlich nicht möglich, all diese Greuel in ihren Einzelheiten zu schildern.

Die höchste Beanspruchung der Nerven bedeutet es, wenn man dann die Angehörigen an den Massengräbern neben diesen grauenvoll zugerichteten Ermordeten sieht, aus welchen Kreisen sie stammen, und aus dem Munde alter Mütterchen, junger Frauen und Kinder in schlichten Bauern- und Arbeitskleidung erfährt, welcher Art die Tätigkeit der Toten war. Es waren fleißige, ehrliche Menschen, die nach normalen Begriffen nichts anderes als die Achtung und Wertschätzung ihrer Umwelt verdient hatten. Hier aber mußten sie einen Weg gehen, wie man ihn sich fürchtbarer nicht vorstellen kann.

Der beste Beweis dafür, daß sich die bolschewistische „Staatsgewalt“ restlos darüber im Klaren war, daß die Tätigkeit ihres NKWD-ruchlosen Verbrechens darstellt, ist die raffinierte Methode, man möchte sagen teuflische Kunst, die sie angewandt hatte, um die Morde zu verheimlichen, die Greuelthaten zu verschleiern und die Familienangehörigen der Ermordeten zu belügen, daß die Thränen nach Sibirien verschickt worden seien.

Heute wird dieses Verbrechen restlos aufgedeckt, und die Augen der gesamten zivilisierten Welt sind auf Winniza gerichtet.

Führergeschenk für Mussolini

Aus dem Führerhauptquartier wird gemeldet: Der Führer hat dem Duce zu seinem 60. Geburtstag durch den Generalfeldmarschall von Keitel als persönliches Geschenk die gesammelten Werke von Nietzsche in einer besonders gefertigten einmaligen Ausgabe mit einer herzlichen Widmung übersandt.

Neuer britischer Uboot-Verlust

Stockholm, 30. Juli. Einer Reutersmeldung zufolge ist das britische Uboot „P 605“ überfällig und muß als verloren angesehen werden. Das Uboot war erst bei Kriegsbeginn erbaut worden und gehört zu den modernsten Ubooten der britischen Flotte.

54 Terrorbomber abgeschossen

Erneute Sowjetangriffe im Abschnitt Orel abgewiesen - Feindliche Durchbruchversuche auf Sizilien abgeschlagen - Neuer Terrorangriff auf Hamburg

Aus dem Führerhauptquartier gab das Oberkommando der Wehrmacht gestern, Freitag (30. 7. 43), bekannt:

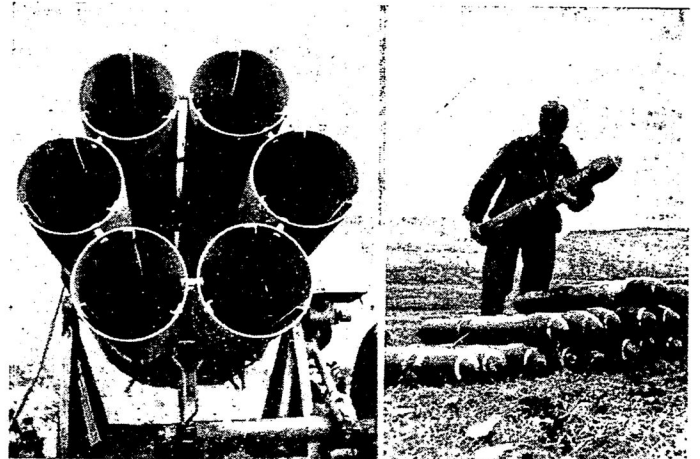
Im Kampfabschnitt von Orel wurden wiederum heftige Infanterie- und Panzerangriffe abgewiesen.

Südlich des Ladogasees ließ die feindliche Angriffstätigkeit weiter nach. Wiederholte örtlich begrenzte Angriffe der Bolschewisten mit starker Panzer- und Schlachtflieger-Unterstützung wurden blutig abgewiesen.

Deutsche Streitkräfte beschlossen erneut feindliche Stellungen an der Mius-Front und beschickigten durch Artillerietreffer einen Panzerzug.

Im Finnischen Meerbusen wurde durch leichte Seestreitkräfte ein leichtes sowjetisches Kriegsfahrzeug versenkt.

Auf Sizilien schlugen deutsche Truppen im Mittelabschnitt der Abwehrfront feindliche Durchbruchversuche unter Verlusten für den Gegner ab. — Vor der Südküste



Deutsche Nebelwerfer im Fronteinsatz

Bei den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront wurden auch Batterien der deutschen Nebelwerfer erfolgreich eingesetzt. — Unser Bild zeigt links einen Nebelwerfer, rechts Geschosse, die für einen Angriff auf einen von den Sowjets gebildeten Brückenkopf bereitliegen. — PK-Kriegsberichterstatter Benser (Sch.)

Condor-Flugzeuge im Angriff gegen Geleitzüge im Atlantik

Berlin, 31. Juli. Deutsche Fernkampfflugzeuge vom Condor-Typ sichteten in den Morgenstunden des 29. Juli nordwestlich von Cap Finistere einen auf nördlichen Kurs laufenden feindlichen Geleitzug, der durch fünf Bewacher, zwei Flakkreuzer und Zerstörer sowie einen Hilfsflugzeugträger, dessen Flugzeuge das Seegebiet östlich des Geleits überwachten, gesichert war. Ungeachtet dieses besonders starken Schutzes setzten unsere Condor-Bomber sofort zum Angriff an. Ein schwer beladenes Handelsschiff von 10 000 BRT. erhielt gleich beim ersten Angriff mehrere Bombentreffer, denen heftige Explosionen folgten. (Siehe den gestrigen Wehrmachtbericht! Die Schrift!). Bald war das Schiff völlig in Rauch und Feuer gehüllt und versank. Ein Frachter von etwa 7000 BRT. erhielt einige Bombentreffer dicht neben der Steuerbordseite. Der Frachter mußte kurz darauf seine Fahrgeschwindigkeit stark herabsetzen und blieb mit sinkendem Vorsicht hinter dem Geleitzug zurück.

Andere Condor-Flugzeuge bekämpften zur gleichen Zeit einen auf südlichem Kurs ausgemachten Geleitzug, wobei ein Handels-

schiff von 8000 BRT. Bombentreffer an Steuerbord und Backbord erhielt. Bereits am 28. Juli hatten unsere Fernkampfflugzeuge mehrere hundert Kilometer westlich Cap Finistere ein britisches Geleitzug angegriffen und ebenfalls ein 8000 BRT. großes Handelsschiff stark beschädigt.

Ein tapferer ostpreussischer Flieger erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 31. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz an Unteroffizier Peter, Flugzeugführer in einem Sturzkampfflugzeug.

Erich Peter, am 19. September 1920 in Wehlau (Ostpr.) geboren, gehört zu den besten und bewährtesten Flugzeugführern seines Geschwaders. Fliegerisch besonders begabt, verfügt er dazu über außerordentliche Einsatzfreude, Härte und Zähigkeit, Eigenschaften, die ihn zu seinen großen Leistungen befähigten. Obwohl er dreimal abgeschossen und dabei einmal so schwer verwundet wurde, daß er fast ein Jahr brauchte, um wieder fliegertauglich zu werden, fliegt er mit der gleichen Leidenschaft wie zu Beginn seines Einsatzes. Er vernichtete 25 Panzer, einen Panzerzug, sechs Brücken, drei Eisenbahnzüge, neun Artillerien und Flakartillerien, 31 Lastkraftwagen und 25 bespannte Fahrzeuge. Erich Peter ist der Sohn eines Schlossers und von Beruf Schriftsetzer.

Vor dem Feind fiel der Leutnant und Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader Herbert Brönke, ein erfolgreicher Jagdflieger, dem der Führer am 14. März 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet:

In Sizilien sind die Truppen nach wie vor erneuten heftigen Angriffen des Gegners in harten Kämpfen ausgesetzt. — In den Gewässern östlich der Insel haben italienische Schnellboote Angriffsvorstöße entsprechender gegnerischer Einheiten gegen unsere Geleitzüge zurückgewiesen.

Fliegerangriffe auf einige Ortschaften Latiums und der Campagna verursachten leichte Verluste. — Unsere Jäger nahmen den Kampf mit einem Verband auf, der Napoleon überließ, und schoß ein zweimotoriges Flugzeug ab.